

# Amlinger/Nachtweys Soziologisierung der Psyche

## Ein Einwurf

Michael Golba

Amlinger/Nachtwey<sup>1</sup> (im Folgenden: A/N) arbeiten mit sozial geformten Charaktertypen. Aggression und Destruktivität werden bei ihnen primär aus gesellschaftlichen Umständen erklärt. Damit verfehlen oder ignorieren sie – so die hier vertretene These – eine entscheidende Dimension: die Nicht-Integrierbarkeit von Lust und Trieb (Freud) bzw. von *jouissance* (Lacan), ergänzt um die Dimension der Negativität (Adorno).

A/N stehen damit in der Tradition der klassischen Sozialpsychologie. Entsprechend trifft strukturell auch Adornos Kritik an der Soziologisierung der Psychoanalyse<sup>2</sup> auf ihren Ansatz zu. Im Folgenden soll ausschließlich diese theoretische Begrenzung ihrer Untersuchung thematisiert werden.

Die von A/N aus qualitativen Interviews und quantitativen Erhebungen entwickelten Charaktertypen sind durch destruktive bzw. konstruktive (im Schumpeterschen Sinne „kreative“) Zerstörungslust gekennzeichnet. Sie erscheinen als ressentimentgeladene Subjekte, als autoritäre Kränkungstypen mit affektiv mobilisierter Destruktivität und aggressivem Konformismus.

Bei ihnen werden diese Typen sozial erklärt: aus Prekarisierung, Statusverlust und Ohnmacht, funktional eingebettet in einen autoritären Kapitalismus, in dem das zentrale Fortschrittsversprechen – paradigmatisch formuliert als „Meine Kinder sollen es einmal besser haben als ich“ – nicht mehr oder immer weniger eingelöst werden kann<sup>3</sup>.

Affekte erscheinen bei A/N damit primär als soziologisch erklärbare Reaktionen. Sie werden nicht – wie bei Freud, Lacan oder Adorno – als Überschuss verstanden, als etwas Nicht-Aufgehendes, Kontingentes, zumindest potentiell Widerständiges. Zerstörungslust gilt ihnen vor allem als Antwort auf Kränkung (verstanden als Nichtanerkennung im Sinne Honneths<sup>4</sup>), als Reaktion auf Entwertung, als Folge sozialer Pathologien – jedoch nicht als eigenständige libidinöse Investition, als nie vollständig kontrollierbarer, erklärbarer oder voraussehbarer Überschuss. Für Adorno hingegen zählt zu Freuds größten Verdiensten, dass er „den Mythos von der organischen Struktur der Psyche zerstört hat“ (Adorno Revidierte Psychoanalyse: 25).

In diesem Sinne läuft ihr Ansatz – so die hier vertretene Lesart – auf das hinaus, was Adorno der revidierten Psychoanalyse vorwirft: Die „Ablehnung der Triebpsychologie Freuds“, die „konkret auf die Leugnung dessen hinaus[läuft], dass die Kultur, indem sie den libidinösen und besonders den Zerstörungstrieben Einschränkungen aufzwingt, dazu beiträgt, Verdrängungen, Schuldgefühle und Bedürfnisse nach Selbstbestrafung entstehen zu lassen“ (Adorno, Die revidierte Psychoanalyse: 23).

---

<sup>1</sup> Amlinger, Carolin / Nachtwey, Oliver, Zerstörungslust. Elemente des demokratischen Faschismus, Suhrkamp Berlin 2025

<sup>2</sup> Adorno, Theodor W., Die revidierte Psychoanalyse; in: ders., Gesammelte Schriften, Suhrkamp Frankfurt/M. 1972, Bd. 8, Soziologische Schriften I; S. 20-41

<sup>3</sup> Siehe dazu A/N, vor allem Kapitel 1 Nach dem Fortschritt, S. 27-85

<sup>4</sup> Vgl. u.a. Fraser, Nancy / Honneth, Axel, Umverteilung oder Anerkennung. Eine politisch-philosophische Kontroverse, Suhrkamp Frankfurt/M. 2022 [2003]-

Hass, Zerstörungslust und sadistische (wie auch masochistische) Lust werden so vollständig aus misslungenen Anpassungsprozessen erklärt. Damit verlieren sie ihr Moment der Unangepasstheit und ihre potenzielle Widerständigkeit. Das Unversöhnliche, Nichterklärbare wird erklärbar gemacht – und damit entschärft.

Doch Lust ist nicht harmonisierbar, nicht vollständig sozial integrierbar und nicht moralisch auflösbar. Gerade dieses Nichtidentische ist für Adorno der Wahrheitsträger – während „das Ganze das Unwahre bleibt“ (Adorno *Minima Moralia*: 55<sup>5</sup>).

Adorno wie Lacan insistieren darauf, dass es affektive Überschüsse ohne zureichende Ursache gibt – wenngleich beide dies unterschiedlich herleiten: Lacan formal-strukturell, Adorno historisch-gesellschaftlich. Phänomene wie Lust an Erniedrigung, Lust an Zerstörung ohne instrumentellen Zweck oder sadistische Freude jenseits konkreter Kränkung lassen sich nie vollständig sozialisieren oder soziologisieren.

Zwar wird das Subjekt gesellschaftlich produziert – hierin stimmt Adorno durchaus mit Foucault überein –, doch es lässt sich weder vollständig erklären noch prognostizieren, was es begehrt. Widerständigkeit ist dabei nicht mit Emanzipation gleichzusetzen. Nicht-Integration bzw. Nicht-Integrierbarkeit bedeutet zunächst nur Nicht-Aufgehbarkeit im begrifflichen Ganzen: ein Hinweis auf das Nicht-Ganze, das Nichtharmonische, den Überschuss. Diese Dimension fehlt bei A/N weitgehend.

Zwar schreiben A/N keine Psychoanalyse und wollen weder Trieb- noch Jouissance-theorie rehabilitieren. Sie operieren bewusst auf sozialtheoretischer bzw. sozialpsychologischer Ebene. Doch gerade dadurch laufen sie Gefahr, jenen blinden Fleck zu reproduzieren, den Adorno insbesondere bei Karen Horney und Erich Fromm kritisiert. So ist es denn auch nur folgerichtig, dass A/N als zentralen theoretischen Bezugspunkt ihrer Charakterzuordnungen „einen verblüffenden Kronzeugen, Erich Fromm, einen eher vergessenen Denker der Kritischen Theorie“ präsentieren (Reinecke, Stefan, *Woher kommt die Wut*, Taz 2025-10-15).

So ließe sich nach der Lektüre ihres Buches sagen: Zerstörungslust erklärt, warum Menschen zerstörerisch werden – nicht jedoch, warum Zerstörung lustvoll ist und auch nicht vollständig, woher diese Lust kommt.

Hier setzen Freud (Jenseits des Lustprinzips), Lacan (jouissance) und Adorno (das Nichtidentische) an. In dieser Hinsicht stehen A/M deutlich näher bei Fromm als bei Adorno – auch wenn sie Letzteren wiederholt zitieren. Ihre Perspektive läuft auf eine Über-Sozialisierung der Psyche hinaus, in der die Dimension der nicht integrierbaren Lust und der Triebe unterbelichtet bleibt.

Bei ihnen wird Destruktivität erklärbar, allerdings um den Preis, dass - so meine Argumentation sowohl mit Adorno als auch Lacan – diese ein Stück weit entschärft und unsichtbar wird. Adornos eigene Position gleicht einer theoretischen Gratwanderung. Einerseits wendet er sich entschieden gegen eine rein biologisch definierte Vorstellung vom Trieb – verstanden als positive Restressource, als unzählbarer Naturkern oder als vitalistischer „emanzipatorischer Eros“. In diesem Punkt steht er durchaus in einer Linie mit Horney und Fromm. Gleichzeitig kritisiert er diese als Vertreter einer „neofreudschen oder revisionistischen Schule“ (Adorno, *Die revidierte Psychoanalyse*: 21), weil sie den Trieb vollständig sozialisieren. Trieb und jouissance sind bei Adorno weder Natur, Substanz noch Energie. Sie bezeichnen vielmehr etwas, das sich der begrifflichen (Lacan) wie der sozialen Identifikation (Adorno) entzieht – etwas, das dem Lacanschen Realen nahekommt: kein Außen im Sinne einer positiven

---

<sup>5</sup> Adorno, Theodor W., *Minima Moralia*. Reflexionen aus einem beschädigten Leben, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Suhrkamp Frankfurt/M. 1972, Bd. 4

Einheit, sondern eine Grenze, an der Gesellschaft und ihre Zumutungen erfahrbar werden. Wie die psychischen Mechanismen der Verdrängung verlaufen, ob Nichtaufgehen im Begrifflichen zu einem Begrifflichen im Unbewussten führt<sup>6</sup> oder über die Konfrontation mit dem Realen bzw. mit der Negativen Dialektik zu einem anderen Begriff führt, das zu einem erheblichen Teil der Analyse u den Methoden der Psychologie vorbehalten. Die Soziologie kann das nicht leisten.

Eine Ontologie des Begehrens lehnt Adorno ebenso ab wie eine psycho-soziale Kausaltheorie. Weder ist Psychoanalyse eine bloße Anwendung der Soziologie auf das Individuum, noch kann Psychologie die gesellschaftliche Totalität erklären<sup>7</sup>.

Eine Analyse aktueller faschistoider Entwicklungen müsste daher – im Adornoschen Sinne – zunächst Brüche, Fehlstellen und Negativitäten in den Blick nehmen und fragen, wie Affekte gesellschaftlich kanalisiert, verstärkt, befeuert werden: welche Bahnen der Gewalt eröffnet, legitimiert, kriminalisiert, pathologisiert, ästhetisiert oder politisch mobilisiert werden.

Statt mehr oder weniger beständige Charaktertypen oder Sozialcharaktere zu modellieren, würde eine an Adorno und Lacan orientierte Forschung Symptome, Exzesse, Fehlleistungen und affektive Kurzschlüsse analysieren. Entsprechend einer Theorie, die dem vermeintlich Ganzen und Beständigen grundsätzlich mit Skepsis, Misstrauen und Vorbehalten begegnet, erscheinen Typisierungen und Charakterbegriffe von vornherein verdächtig. Für Adorno ist „die sedimentierte Totalität des Charakters, welche die Revisionisten in den Vordergrund schieben, [...] in Wahrheit das Resultat einer Verdinglichung realer Erfahrungen“ (Adorno: Die revidierte Psychoanalyse, 25). Zugespitzt ließen sich Amlingers und Nachtweys Charaktertypen als hypostasierte, weitgehend konstante und eigenständige Subjektformationen verstehen, die gerade deren Volatilität und Historizität verdecken. Nicht die Frage „Wer ist das Subjekt?“ stünde für eine kritische Theorie im Zentrum, sondern vielmehr: Wo geraten Individuen aus der Bahn – und durch welche gesellschaftlichen Mechanismen werden bestimmte Bahnen überhaupt erst ermöglicht, stabilisiert und verstärkt bzw. verhindert?

Soziologisch wäre nach Dispositionssyndromen und deren historisch-gesellschaftlichen Verstärkungen bzw. Sanktionierungen zu fragen, psychologisch nach individuellen Triebkonstellationen, ihren Defiziten sowie dem Zusammenhang zwischen Bewusstem und Unbewussten. Adorno besteht darauf, dass eine kritische Psychologie „die kritischen Zonen innerhalb des Individuums sondiert“, nur so „kann sie der sozialen Mechanismen innewerden, die die Individualität produziert haben“ (Adorno Revidierte Psychoanalyse: 27).

Trieb und jouissance erscheinen dabei nicht notwendig als Widerstandspotenziale, sondern zunächst als Nicht-Aufgehabtes, subjektiv als unbefriedigt erfahrenes. Hassrede etwa wäre nicht primär Ausdruck eines autoritären oder destruktiven Charakters, sondern eine affektive Entgleisung, die gesellschaftlich strukturell genutzt, befeuert und instrumentalisiert<sup>8</sup> wird – ohne (auch) darin vollständig aufgehen zu können. Affekte sind nie bloße Reaktionen, sondern stets Indikatoren von Überschuss. Trieb bzw. jouissance sind zunächst Wahrheit des Leidens, nicht primär Hoffnungsträger.

Ein solches Vorgehen ist formal eher als inhaltlich bestimmt. Es fragt nach den gesellschaftlichen Formen, die destruktive Lust ermöglichen oder verbieten. Gesucht wird nicht ein „Wer“, sondern das Andere, das Negative, der Bruch sowie die jeweiligen Ermöglichungs- und Verstärkungsmechanismen.

---

<sup>6</sup> „Das Unbewusste ist sprachlich organisiert“ (Lacan ???).

<sup>7</sup> Siehe dazu Adorno, Theodor W., Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie; in: ders., Gesammelte Schriften, Suhrkamp Frankfurt/M. 1972, Bd. 8, Soziologische Schriften I; S.42-85

<sup>8</sup> Siehe dazu etwa Vogl, Joseph

Konsequenterweise bliebe eine solche Analyse fragmentarisch, unabgeschlossen, prozessual, essayistisch, widersprüchlich und offen. Sie erklärt, ohne aufzulösen; sie zeigt, ohne zu integrieren; sie benennt, ohne versöhnen zu können. Ihr Charakter ist primär ideologiekritisch – weniger praktisch-politisch.